Musikverein Kusel

Samstag, den 17. März 1956, 20 Uhr in der Turnhalle Kusel

Gedenk-Konzert

zum 200. Geburtstag von Wolfgang Amadeus Mozart

SOLISTEN:

Frau Alma Sint-Kronmüller, Klavier

Herr Dr. Willi Herrmann, Violine

Leitung: Professor Dr. Stephan Cosacchi

Programm:

1. Gedenkworte
2. W. A. Mozart: Ouvertüre der Oper „Don Giovanni", KV. 527
3. W. A. Mozart: Klavierkonzert in D-dur Nr. 26, KV. 537
   Allegro — Larghetto — Allegretto

— Pause —

4. W. A. Mozart: Viertes Violinkonzert in D-dur, KV. 218
   Allegro — Andante cantabile — Rondeau
5. W. A. Mozart: Symphonie Nr. 35, genannt „Haffner-Symphonie", KV. 385
   Allegro con spirito — Andante — Menuetto — Finale

KLEINSCHMIDT, KUSEL

Die Ouvertüre zur Oper „Don Giovanni" ist eines der erschütterndsten Zeugnisse für die Genialität Mozarts. Es war in der Nacht vom 28. zum 29. Oktober 1787 in Prag, die letzte Nacht vor der Erstaufführung der Oper. Nachdem der Theaterdirektor den Meister schon seit Wochen verzweifelt bat, die noch fehlende Ouvertüre endlich zu schreiben, setzte sich Mozart in der letzten Nacht nach einem heiteren Ausflug zur Erstabschrift der Partitur hin, während seine Frau Constanze ihm Märchen aus „Tausendundeiner Nacht" erzählte. Ermüdet schliefen beide über der Arbeit ein, gegen vier Uhr wachten sie entsetzt auf, um sechs Uhr war alles fertig. Im Nebenzimmer warteten schon die Kopisten, diese arbeiteten bis knapp vor Beginn der Aufführung. Die letzten Stimmen waren noch fast feucht, – und ohne Probe spielte man dieses Wunderwerk von sprühender Musik, in der sich schon im langsamen Anfang in den bedrohlich herabsinkenden Oktaven das düstere Schicksal meldet, das Höllenfeuer heimlich entzündend. Das eigentliche Kernstück der Ouvertüre, in der üblichen Sonatenform, schildert das wilde, übermütige und von fürchterlichen Ahnungen überheizte Hofleben im adeligen Schlosse Don Giovannis. Wie immer in der Opernmusik Mozarts ist auch diese Ouvertüre ein monumentales Seelenbild des Hauptthelden.

Das Klavierkonzert D=dur ist das sog. „Krönungskonzert", weil das Werk Mozart für die Kaiserkrönung Leopolds II. in Frankfurt im Jahre 1788 komponiert und dort bei der feierlichen Gelegenheit im Jahre 1790 – also ein Jahr vor seinem Tode – selbst zur Erstaufführung gebracht hatte. Es ist daher selbstverständlich, daß das Werk für den Solisten wie für das Orchester eine dankbare und effektvolle Angelegenheit ist. Wie es bei klassischen Konzerten üblich ist, zitiert im ersten Satz erst das Orchester die leitenden Themen der Sonatenform, dann spricht das Klavier in brillanten Motiven und Passagen, aber auch in den kompliziertesten rhythmischen Gebilden immer graziös und lieblich, wie wir es auch im Larghetto in einer unvergleichlich idealen Gestalt erleben. Echt mozartisch ist der flotte Rondoschluß, in dem sich der Spieler des Klaviers von allen Seiten seines bravourmäßigen technischen Könnens wohl zeigen kann.

Das Violinkonzert D=dur ist wie auch das Klavierkonzert dreisätzig. Komponiert wurde es im Oktober 1775, Mozart war neunzehn Jahre alt.

Im ersten Satz ist der männlich stramme Charakter der Thematik auffallend. Besonderen Reiz hat hier die spielerische Zweideutigkeit der Motive, wie sie sich beim Solisten und im Orchester gestalten. Die schwärmerische Melodik des langsamen Satzes erscheint in einer fast gleichen Formel auch im abschließenden Rondo, nur etwas leichter, schelmischer. Bemerkenswert sind die Tempowechsel dieses letzten Satzes. Es ist schon ein bedeutender Schritt in der Richtung zur freien Rhythmik der modernen Musik.

Die D-dur Symphonie erhielt den Beinamen Haffner-Symphonie, weil sie — ebenso wie die sehr bedeutende und beliebte „Haffner-Serenade" — für die befreundete Elisabeth Haffner, Tochter des Salzburger Bürgermeisters, zu ihrer Hochzeit komponiert wurde, und zwar im Jahre der Entstehung der Oper „Entführung", also 1782. Ja, die ganze Symphonie bewegt sich im Gedankengange der Oper „Entführung", denn das Hauptthema des Schlußsatzes greift das Motiv der Arie Osmins in der Oper auf: „Ha, wie will ich triumphieren!" . . . Mozart befand sich in einer sehr verzwickten Lage, als er dieses Werk komponierte, daher die sarkastische Zeichnung irgendeiner exzentrischen Opernfigur im studentisch polternden Thema des ersten Satzes, das ländlich-liebliche Trio des Menuetts ist sogar schon ein richtiger Hochzeitstanz für diese eingefleischten bürgerlichen Kreise. . . Auch die zimperliche Rhythmik des langsamen Satzes ist spöttisch und vielleicht sogar die Karrikatur jener Umgebung, in der sich Mozart in Wien soeben befand, als er sich nach der ersten musikalischen „Entführung" in der Oper zu einer zweiten und nunmehr wirklichen Entführung seiner Constanze Weber rüstete. Ist der erste Satz vielleicht die schlaue, spitzfindige und sekante Schwiegermama, Frau Weber, die den zudringlichen Bräutigam sogar mit der Polizei bedroht? Oder ist es der köstlich karrikierte „Vormund", der nun im letzten Satz dem armen ahnungslosen Engel einen verfänglichen Vertrag zur Unterschrift vorlegt, um sich so für alles zu rächen? Und der arme „Bräutigam" Mozart, dem es noch immer versagt ist, s e i n e Constanze heimzuführen, schreibt d i e s e von Komik sprühende und von solcher überheizten Phantasie getragene Hochzeitsmusik für eine andere, deren Verlobter glücklicher sein soll als er!